



MAV.IN

**Mitteilungen der Mitarbeitervertretung der
Religionslehrerinnen und -lehrer der Erzdi-
özese Freiburg**

1/2007



**LERNORT
KIRCHENRAUM**

Inhalt

- Neues Tarifrecht
- Kirchenpädagogik
- Studienreise nach Israel
- Die Frage nach dem Glück
- Rücktritt
- MAV-Adressen

Impressum:

Herausgeber: MAV der Religionslehrerinnen und
-lehrer der Erzdiözese Freiburg
(www.mav-freiburg.de)

Redaktion
und Gestaltung: Bernhard Oßwald

Auflage: 780

Druck: Hanspeter Maier, Ordinariat

Liebe Kolleginnen und Kollegen,



zum Beginn dieses Grußwortes wünsche ich namens aller Mitstreiterinnen und Mitstreiter in unserer MAV Ihnen und Ihren Lieben ein gutes Neues Jahr, Gesundheit, Wohlergehen, Glück und über allem Gottes Segen.

Das Neue Jahr ist angebrochen und es wird auch im Blick auf unsere Dienstgemeinschaft ein sicherlich spannendes Jahr werden. Die staatliche Umstellung vom BAT auf den TVÖD wird sich auch auf unsere Tarifstruktur auswirken. Wir verfolgen mit aufmerksamem Interesse, wie sich die Verhandlungen der KODA in dieser Sache entwickeln werden.

Inzwischen liegt die Statistik zum katholischen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen in der Erzdiözese Freiburg im Schuljahr 2005/2006 vor. Erfreulich ist, dass der Anteil der ausgefallenen Unterrichtsstunden im Fach Religion auf 5,1 % gefallen ist. Erfreulich ist auch die hohe Akzeptanz, die unser Unterricht bei den Kindern und Jugendlichen in der Erzdiözese erfährt. Von der Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler, das sind rund 645.000, nehmen knapp 45 Prozent an unserem ordentlichen Unterrichtsfach teil. Die Abmeldequote der katholischen Schüler vom Religionsunterricht liegt stabil bei 3,7 Prozent. So nachzulesen in einer Presseinformation der Erzdiözese vom November.

Des weiteren wird gesagt, dass 307.000 Schüler am katholischen Religionsunterricht an staatlichen und freien Schulen teilnehmen würden. Rund 5.000 staatliche und kirchliche Lehrkräfte erteilen dabei über 29.000 Unterrichtsstunden pro Schulwoche. Der Anteil der von kirchlichen Lehrkräften an Grund- und Hauptschulen erteilten Unterrichtsstunden wurde im Schuljahr 2005/06 zugunsten eines verstärkten Einsatzes staatlicher Lehrer leicht reduziert und liegt bei rund 48 Prozent. Der Dienstgeber will die Bemühungen

zur Reduzierung des kirchlichen Anteils in dieser Schulart weiter fortführen, so der Schulabteilungsleiter. Schließlich ist der Statistik auch zu entnehmen, dass sowohl der prozentuale Anteil als auch die absolute Zahl der katholischen Schüler an der Gesamtschülerzahl weiterhin rückläufig ist. Mehr zur Statistik erfahren Sie unter der Internetseite des Erzbischöflichen Ordinariates.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, Sie bereits heute auf unsere Mitarbeiterversammlung hinzuweisen, welche wir am Freitag, den 11. Mai, im Gebäude der Caritas in Freiburg abhalten werden. Bitte halten Sie sich diesen wichtigen Termin für unsere Versammlung frei. Ferner möchte ich Ihnen folgende E-Mail-Adressen ans Herz legen:

www.erzbistum-freiburg.de, www.irp-freiburg.de, www.mav-diag-freiburg.de und schließlich unsere eigene: www.mav-freiburg.de.

Die genannten Adressen bieten einen reichen Fundus sowohl religionspädagogischer, praktischer Informationen als auch dienstrechtliche, unser Arbeitsverhältnis betreffende Neuigkeiten. Wer die Möglichkeit hat, nutze diesen gewaltigen Informationsvorrat. Sie finden Arbeitsunterlagen für den Unterricht genauso wie z.B. die Formblätter, um Beihilfe zu beantragen. Sie finden Antwort auf nahezu alle Fragen unser Dienstverhältnis betreffend, und was das Wichtigste ist, Sie befinden sich immer auf dem neuesten Informationsstand.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Erfolg in der zweiten Runde des Schuljahres und freuen uns auf ein Wiedersehen im Mai.

Mit einem frohen Gruß

Alfred Heizmann
Vorsitzender

Bistums-KODA verhandelt über neues Tarifrecht

Seit im staatlichen Bereich am 9. Februar 2005 der neue Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVÖD) den bisherigen Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) ersetzt hat, stellt sich für die arbeitsrechtliche Kommission der Erzdiözese Freiburg (KODA) die Frage, ob und inwieweit der TVÖD auch im Bereich der Kirche zum Maßstab werden soll. Am 18. Oktober 2006 wollten die Dienstgeber- und die Mitarbeiterseite die Verhandlungen über die Neugestaltung des Tarifrechts aufnehmen, doch wurden die Verhandlungen unterbrochen, ehe sie richtig begonnen hatten. An der Frage der Kinderkomponente, die im TVÖD nicht vorgesehen ist, schieden sich die Geister. In der KODA-Sitzung vom 23.11.2006 wurde dann ein neuer Anlauf genommen. Die Mitarbeiterseite berichtet auf ihrer Homepage dazu Folgendes:

Die Bistums-KODA Freiburg hat einstimmig beschlossen, die Verhandlungen zur Erarbeitung des Tarifwechsels aufzunehmen. Sie hat dazu folgenden Beschluss gefasst:

Die Bistums-KODA beauftragt die Arbeitsgruppen

- 1) Steuerungsgruppe/Vorbereitungsausschuss
- 2) Familien- und Leistungskomponenten
- 3) Arbeitszeit und Mantelregelungen
- 4) Überleitungen

damit, einen Regelungsvorschlag zur Übertragung des Tarifabschlusses im öffentlichen Dienst in die Arbeitsvertrags- und Vergütungsordnung (AVVO) zu erarbeiten unter Beachtung folgender Eckpunkte:

1. Als tarifliches Leitbild für die Gespräche wird der TV-Länder gewählt. Dies beinhaltet, dass über die Aufnahme einzelner vom TVL abweichender Regelungen des TVÖD in die AVVO gesprochen werden kann.
2. Über familienpolitische Komponenten werden Gespräche in der Weise geführt, dass von beiden Seiten der Bistums-KODA ergeb-

nisoffen und ohne Vorbedingungen sowohl monetäre wie nicht-monetäre Komponenten des Arbeitsrechts und solche außerhalb des Tarifrechts in den Blick genommen werden.

3. Bei der Überprüfung des kirchlichen "Sonderguts", also bezüglich jener kirchlichen Regelungen, die von den tariflichen Regelungen des öffentlichen Dienstes abweichen bzw. abweichen werden, gilt als Vergleichsmaßstab das Prinzip der Gesamtkosten-Neutralität.

4. Durch die zu beschließenden Regelungen soll insgesamt mehr Transparenz für die Vertragsparteien sowie Verwaltungsvereinfachung erreicht werden.

(Mögliche Zeitvorstellung für einen Umstellungstermin ist der 1.1.2008)

Auf ihrer Homepage berichtet die Mitarbeiterseite außerdem:

Bistums-KODA beschließt Einmalzahlungen für 2007

Nachdem wir für das Jahr 2005 (ausbezahlt im Jahr 2006) 300 Euro Einmalzahlung gemäß den Vorgaben bei TVÖD Kommunal erhalten haben, hat nunmehr die KODA eine Einmalzahlung à la TV-Länder für 2007 beschlossen.

Damit ist allerdings noch keine Festlegung auf den TV-Länder verbunden.

Immerhin beinhaltet diese Zahlung eine beachtliche soziale Komponente, indem die niedrigen Vergütungsgruppen eine höhere Zahlung erhalten, sogar insgesamt höher als dies beispielsweise der TVÖD-Kommunal vorsieht.

Die genauen Zahlen, die formal noch unter dem Vorbehalt der Inkraftsetzung durch den Herrn Erzbischof stehen, ersehen sie auf unserer Homepage www.koda-mas-freiburg.de

Kirchenpädagogik



Im Konstanzer Münster

Hintergründe

Die Entwicklung der Kirchenpädagogik beginnt vor ca. 15 Jahren. Ein Hauptgrund war der so genannte „Traditions-abbruch“: Symbole, Riten, Bekenntnisse und Zeugnisse, Vorstellungen und Lehren des christlichen Glaubens können von vielen Menschen nicht mehr gelesen und verstanden werden. Das Nahe ist fremd geworden. Es fehlt an einer selbstverständlichen, alltags-kulturellen Einbettung der Zeugnisse des christlichen Glaubens. Zwischen

dem religiösen Individuum und der institutionalisierten Religion vermitteln keine soziokulturellen Welten mehr.

Ganz offenkundig spiegelt sich in dem theologischen und pädagogischen Interesse an Kirchenpädagogik aber auch die Suche vieler Zeitgenossen nach großen, weiten Räumen, nach besonderen Orten und damit einhergehend auch das Bedürfnis nach Stille, Einkehr und Besinnung. Möglicherweise ist dies ein Reflex auf die vielen Menschen abverlangte gesteigerte Mobilität und beschleunigte Zeit. Hinzu kommt der Wunsch, an eigene, positive Erfahrungen anzuknüpfen, denn für viele Menschen haben Kirchenräume oft nachhaltiger „gepredigt“ als mancher Prediger auf der Kanzel selber.

Hinter dem Interesse an Kirchenräumen dürfte auch ein Unbehagen an einer Art „Raumvergessenheit“ liegen. Diese zeigt sich an mehreren Beobachtungen:

- Kirchenräume werden häufig bloß historisch interpretiert. In Kirchenbeschreibungen findet man, wann die Kirche erbaut wurde, wie lange die Bauzeit gedauert hat, wann was an- oder umgebaut wurde, was es gekostet hat, wer es bezahlt hat etc.
- Es mangelt an einer angemessenen Theologie der Principalstücke im Gottesdienstraum. Oft fehlt es an einer Theologie des Altares, weder der Ambo, das Altarkreuz, die geöffnete Bibel (auch in ev. Kirchen) noch Bilder und Figuren werden theologisch thematisiert und reflektiert. Häufig genug werden Opfersteine oder Sarkophage als Tisch des Herrn bezeichnet und damit die ganz verschiedenen Bedeutungen des Altars außer Acht gelassen.
- Das Kirchweihfest wird in seiner Bedeutung unterschätzt.
- Ästhetik als Mittel der Kommunikation mit Menschen wird weitgehend unterschätzt. Entscheidend für das Verstehen kultureller Zeichen sind nicht nur Deutungen und Geschichten, sondern auch eine intensive Wahrnehmung und ein bedachter Gebrauch. Symbolisierungsprozesse bestehen deshalb aus Wahrnehmen, Deuten und Gestalten. Alle drei Schritte spielen in der Kirchenpädagogik eine konstitutive Rolle.

Im Sinne eines **Fazits** ist festzuhalten:

- Die vielfältigen Zeichen des Kirchenraumes erzählen von sich aus nichts – oder beliebig viel. Sie lösen aber in verschiedenen Subjekten ganz unterschiedliche Symbolisierungen oder Codierungsprozesse aus. Diese wollen wahr- und aufgenommen werden.
- Die spezifische Deutung eines Zeichens ist abhängig von dem Kontext und dem Gebrauch. Verstehen ist also an Formen des Umgangs und an bestimmte Orte gebunden.
- Die Deutung bestimmter Gegenstände als Zeichen des christlichen Glaubens bedarf der bedachten Aneignung und der diskursiven, probeweisen Auseinandersetzung (Semiose). Dabei gilt es verschiedene Deutungen einzubringen und zur Aneignung anzubieten.

Zum Inhalt der Kirchenpädagogik

Auf welche Weise kann der Kirchenraum für das aneignende Verstehen erschlossen werden? Neun Auslegungsmöglichkeiten lassen sich unterscheiden:

- Die stadtgeschichtliche Auslegung: Sie fragt nach der Bedeutung einer Kirche im geschichtlichen und kommunalen Umfeld.
- Die kunstgeschichtliche Auslegung: Sie achtet auf die Stilrichtungen von Bildern, Skulpturen und Bauwerken.
- Die semiotische Auslegung: Sie sucht nach Zeichen im Raum, betrachtet den Raum als Zeichen und bietet mögliche Deutungen an.
- Die liturgische Auslegung: Sie erschließt den Zusammenhang von Raum und Liturgie.
- Die verkündigende Auslegung: Sie verdeutlicht die Bezüge von Kanzel, Taufstein, Altar, evtl. Altarbibel, Altarkreuz, Tabernakel, Fenstern u.a.m. zu den Inhalten der christlichen Botschaft.
- Die biographische Auslegung: Sie verknüpft persönliche Lebensgeschichten mit dem Kirchenraum.
- Die frömmigkeitsgeschichtliche Auslegung: Sie sucht nach Spuren lokaler Frömmigkeit.
- Die phänomenologische Auslegung: Sie lässt den Kirchenraum als religiösen, „heiligen“ Raum wahrnehmen.
- Die mystagogische Auslegung: Sie inszeniert persönliche Begegnung mit dem Heiligen in einem Gotteshaus.

Didaktische Ansätze der Kirchenpädagogik

Idealtypisch kann man drei Ansätze unterscheiden, die jedoch in der Praxis ineinander fließen:

- Die *Kirchenerkundung* mit einem Erkundungsbogen, den jeder selber ausfüllen kann

- Die *geistliche Führung*, die in einer Art Prozession durch den Kirchenraum zieht und am Portal, am Taufstein, an der Kanzel, am Altar, am Beichtstuhl, an einem Bild, an einem Fenster oder an anderen Orten verweilt und den Stein gewordenen Glauben feiert und meditiert.
- Die *ganzheitliche Erschließung*, die mit Herz, Kopf und vor allem auch Hand den Kirchenraum in seinen Details erschließt.

Deutlich werden soll: Kirchenpädagogik ist keine Kirchenführung, sondern eine inszenierte persönliche Begegnung. Kirchenpädagogik hat deswegen eine spezifische Didaktik. Diese lässt sich durch folgende Bewegungen kennzeichnen, die für alle drei Ansätze leitend sind:

- von außen nach innen
- vom anfänglichen Befremdetsein zum Bewundern und Staunen
- vom Annähern zum Verweilen
- vom Einzelnen zur Gemeinschaft
- vom Raum-Ganzen zum Detail
- vom Wahrnehmen zum Verstehen
- vom Gestalten zum Umgestalten
- vom eigenen Erleben und Fragen zu Deutung und Antwort
- vom Erproben und Erkunden zum geistlichen Leben
- vom äußerlichen Raum zur Wahrheit der göttlichen Gegenwart.

Prägend für alle Ansätze der Kirchenpädagogik sind darüber hinaus die Prinzipien der Ganzheitlichkeit (Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, Gehen), der Inszenierung und Ritualisierung sowie der Verlangsamung und Wiederholung. Kirchenpädagogik inszeniert im und am Kirchenraum ganzheitliche Begegnungen von Einzelnen und Gruppen, in denen immer wieder sehr betont vom Wahrnehmen über das Deuten zum Gestalten geschritten wird, so dass allmählich das Innere geformt und geistliches Leben ermöglicht wird.

Ziele der Kirchenpädagogik

Kirchenpädagogik ist „Kirchgang“ – unabhängig vom Gottesdienst. Dabei sind drei Ziele leitend, die als aufeinander aufbauend gedacht sind, aber auch getrennt voneinander erfolgen können:



Alfred Heizmann beim „Kirchgang“ im Konstanzer Münster

- *Alphabetisierung*: Es geht darum, die kulturelle Gestalt des Christentums kennen und lesen zu lernen. Kirchenpädagogik ist deshalb ein Teil der Kulturhermeneutik.
- *Er-Innerung*: Es geht darum, persönliche Erfahrungen mit Formen überlieferten und gelebten Glaubens zu machen und innerlich anzueignen. Kirchenpädagogik zielt deshalb immer auch auf persönliche Entwicklung und Erfahrung von Spiritualität.

- *Beheimatung*: Es geht darum, mit dem Raum der gottesdienstlichen Gemeinde vertraut zu werden. Kirchenpädagogik hat immer auch den Gemeindeaufbau vor Augen.

Eine Besonderheit der Kirchenpädagogik besteht darin, dass sie Gemeinde und Schule miteinander verbinden kann. Sie liefert vielen Themen des Religionsunterrichts anschauliche Beispiele und lässt entdecken, wie christlicher Glaube in einer Gemeinde konkret wird. Einer Schule, die an ihrem Umfeld und an der Auseinandersetzung mit dem kulturellen Gedächtnis interessiert ist, gibt sie die Möglichkeiten an die Hand, sich zu öffnen und außerschulische Lernorte einzubeziehen. Die Wessenbergschule Konstanz hat diese Öffnung ausdrücklich in ihrem Leitbild festgeschrieben. Gerade Berufsschüler können durch die Kirchenpädagogik ganz neue Erfahrungen mit vertrauten und unvertrauten Räumen machen. Für sie wird die christliche Prägung der abendländischen Kultur handgreiflich erfahrbar und verständlich.

Auf jeden Fall braucht man dafür Zeit – eine Zeit die sich lohnt!

Alfred Heizmann

Quellen:

Der Religion Raum geben, eine kirchenpädagogische Praxishilfe, RPI Loccum 1998; W. Huber: Kirche in der Zeitenwende 1998; M. Josuttis: Weg ins Leben 1991; K.B. Ritter: Die eucharistische Feier 1961; H.P. Biehl: Der phänomenologische Ansatz in der deutschen Religionspädagogik 1998; H. Schmitz: Das Göttliche und der Raum 1977; J. Assmann: Das kulturelle Gedächtnis 1999; K. Raschzok: Spuren im Kirchenraum 2000; Handbuch der Kirchenpädagogik 2006

Studienreise nach Israel

**„Ich will ihnen in
meinem Hause
und in meinen Mauern
ein Denkmal (Yad)
und einen Namen (Shem)
geben ... der nicht
vergehen soll“**

(Jesaja 56,5)

In den Herbstferien 2006 habe ich mit 20 Theologinnen und Theologen eine Studienreise nach Israel unternommen. 5 Tage waren wir Gäste der Internationalen Schule für Holocaust-Studien Yad Vashem in Jerusalem. Die Internationale Schule für Holocaust-Studien vermittelt, durch gezielte, pädagogische Initiativen die Erinnerung an den Holocaust in Europa zu fördern, Antisemitismus zu bekämpfen und Menschenrechte zu schützen. Das Wissen über historische Zusammenhänge und Fakten wurde vertieft. Hochqualifizierte Dozenten eröffneten neue Ansätze und Möglichkeiten, wie ich mich als Person mit den moralischen Dilemmata, die der Holocaust aufgeworfen hat, auseinandersetzen kann. Das Feingefühl, der Respekt und der große Mut in der Zusammenarbeit haben mich tief beeindruckt. In vielfältigen Workshops wurden Unterrichtsmaterialien vorgestellt und Modelle erarbeitet. Die präsentierten Konzepte vermittelten den Holocaust nicht als isoliertes Ereignis der Geschichte. Darüber hinaus wurden das jüdische Leben und die jüdische Kultur auch vor der Nazi-Diktatur in die Betrachtungen mit einbezogen.

Bis in die Gegenwart sind die Jahre nach dem Holocaust entscheidend, wenn Wege von Überlebenden nachvollzogen werden. Die Idee, die Juden während des Holocaust nicht als Masse anonymen Opfer, sondern als Individuen mit Einzelschicksalen zu sehen, wurde uns in allen Unterrichtsmodellen vermittelt.

Dies könnte auch im neuen Museum für Holocaustgeschichte verdeutlicht werden.

Verschiedene persönliche Gegenstände erzählen die Geschichten Ihrer Besitzer. Ein Ring erinnert an eine Liebesgeschichte, ein Foto, ein Tagebuch oder ein Brief geben den Menschen ein Gesicht.

Anhand von Einzelschicksalen gewannen wir tiefe Einblicke in die historischen Abläufe wie auch die menschliche Dimension des Holocaust.

Die damit verbundenen Fragen nach der Bedeutung des Holocaust heute und morgen oder die Frage nach der Bedeutung, die jeder von uns diesem traumatischem Ereignis gibt, wurden diskutiert.

Wiederholt betonten die Dozenten, dass Geschichte nur aufarbeitet werden kann, wenn wir bereit sind, gemeinsam in die Zukunft zu schauen und die Bereitschaft zur gemeinsamen Verantwortung gegeben ist.

In der gemeinsamen Arbeit und in der persönlichen Begegnung trägt die Internationale Schule für Holocaust-Studien ganz entscheidend zur Verständigung und Versöhnung unter den Menschen bei.

Der Anblick einer 8m hohen Betonmauer beim Überqueren des Jackpoint ins Palästinenser-Gebiet vermittelte ein ungutes Gefühl. Das Treffen (durch die Begegnung) mit drei Pfarrern, die in Galiläa, in Betlehem und in Beit Jala unter schwierigen Bedingungen Ihre Arbeit (Friedensdienst) tun, hat mich sehr berührt. Diese Menschen lassen sich nicht entmutigen und finden immer wieder neue Kraft den Friedensprozess zu leben.

Die schwierigen Verhältnisse auf beiden Seiten lassen jeden Friedensschimmer und jedes Friedenssignal schnell ersticken, und dennoch gibt es sie. Leider präsentiert uns die internationale Presse nur die Gewalt, den Terror und den Rassismus.

Anette Solbach

Die Frage nach dem Glück

Der folgende Text ist der Auszug aus einem Aufsatz von Bernhard Obwald, in „Religion betrifft uns“ (RBU) 6/2006, S. 2ff.

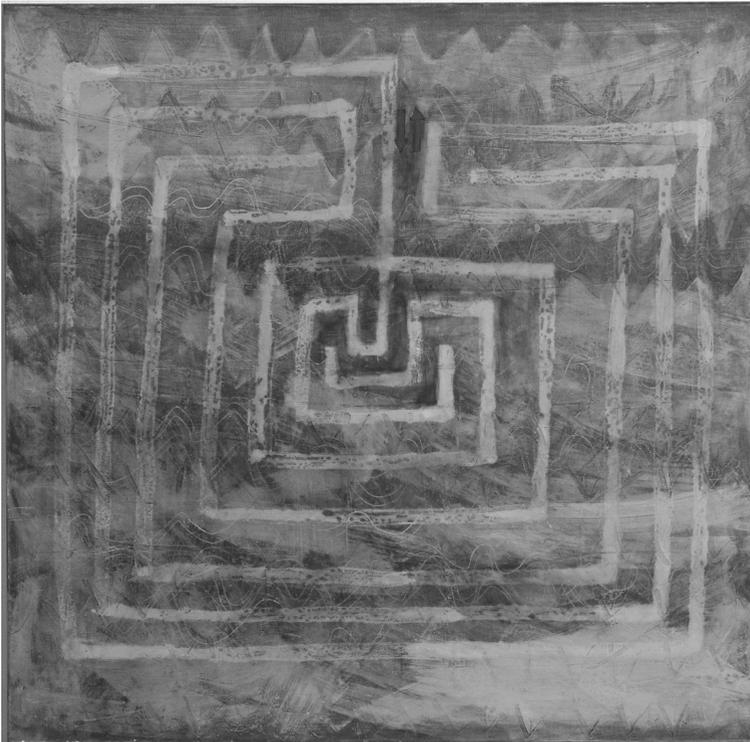
Das eingeschränkte Glück der Sterblichen

Wer darauf aus ist, das vollkommene Glück zu erreichen oder zu erleben, lebt in einer Illusion – nicht in der Realität. Diese Welt – die Lebenswelt des Menschen – lässt das reine Glück nicht zu. Allenfalls für Augenblicke kann man sich vorstellen, dass ein Mensch vom Glück ganz erfüllt ist. Aber selbst da ist negativ, dass der Augenblick nicht bleibt, sondern sogleich in der Zeit untergeht.

Menschenmögliches Glück ist immer nur unvollkommenes Glück. Ein glückliches Menschenleben, das nicht auch dem Leid, der Krankheit und Schicksalsschlägen ausgesetzt wäre, gibt es nicht. In dieser Welt ist Glück stets vor dem Unglück, nach dem Unglück, mit dem Unglück, neben dem Unglück, trotz des Unglücks oder gar durch das Unglück, also: Glück im Unglück. Diesem elementaren Befund hat der Mensch durch die richtige Grundeinstellung zum Leben Rechnung zu tragen. Er versucht dann nicht, dem Unglück auszuweichen oder es gar aus dem Leben zu eliminieren. (Damit würde er seine Glücksfähigkeit gerade verspielen.) Vielmehr ist er positiv ausgerichtet, indem er sich über die Möglichkeit des Glücks bei allem Unglück freut und mit heiterer Gelassenheit sein Leben gestaltet.

Das Nachdenken über das unvollkommene Glück wird noch schärfer, wenn es bezogen wird auf die Sterblichkeit des Menschen. Sie ist das Signum seines Lebens von Anfang an. Der Schlusspunkt ist der Tod. Daher ist das „memento mori“ eine Botschaft zu jeder Zeit. Verschiedene Zeiten vernehmen diese Botschaft aber auf verschie-

dene Weise. Bis in die Neuzeit war der Tod im Leben allgegenwärtig. In jeder Lebensphase – bei der Geburt, in der Kindheit, in der Jugend, im Erwachsenenalter – konnte der Tod zugreifen, und das Altwerden war eher selten. Doch das factum brutum allein, zu jeder Zeit das Leben



Barabara Seifried, Labyrinth

verlieren zu können, war für die Menschen der christlich-abendländischen Welt nicht das Bewegendste. Bewegender war die Vorstellung, das endliche Leben im Diesseits sei die letzte Gelegenheit, die Weichen für das Leben im Jenseits zu stellen. Mit dem Tod war alles entschieden – und das für die Ewigkeit. Damit kam das Thema des

Glücks so in den Blick, dass der Mensch als irdischer „homo viator“ nirgends Ruhe, Frieden und Erfüllung finden kann. Zum „homo beatus“ kann er erst werden im Leben bei Gott.

Und wie ist es heute? Heute spielt die christliche Eschatologie selbst bei Christen fast keine Rolle mehr. Was nach dem Tod kommt, erscheint zu unbestimmt, als dass man sein Leben darauf ausrichten möchte. Auch für viele Christen gilt: Das Glück ist (zuerst) in dieser Welt zu suchen. Der Tod als Grenze des irdischen Lebens hat inzwischen auch eine andere Bedeutung. Dank des medizinischen Fortschritts kann man den Tod – jedenfalls in der westlichen Welt – weitgehend mit Altsein gleichsetzen. Und der medizinische Fortschritt verheißt überdies, dass man die biologische Lebensgrenze immer weiter hinausschieben können. Gleichwohl: Soweit man den Tod auch hinausschieben mag – er ist nicht aus der Welt zu schaffen. Er ist, und sei es noch so spät, das Ende menschlichen Glücks.

Da mag es durchaus „charmant“ erscheinen, so furchtlos und gelassen wie Epikur dem Tod ins Auge zu blicken. Er fragt: Was ist der Tod? Und antwortet: Nichts für uns Menschen. Denn solange wir da sind, ist der Tod nicht da, und wenn er da ist, sind wir nicht mehr. Man darf allerdings annehmen, dass Epikurs Überlegung nur wenige Menschen beruhigen können. Denn es ist doch gerade die Vorstellung des Nichts im Sinne unserer Vernichtung, die Todesfurcht auslöst.

Bernhard Oßwald

Eduard Ludigs aus der MAV ausgeschieden



Aus privaten, familiären Gründen sah sich unser Kollege Eduard Ludigs gezwungen, zum Jahresende 2006 seine Tätigkeit in der MAV aufzugeben. Wir verstehen seine Entscheidung, gleichwohl bedauern wir sie sehr, da wir mit Eduard Ludigs einen engagierten und sachkundigen Mitstreiter verlieren. Wir danken ihm im Namen der ganzen Kollegenschaft für seinen Einsatz in unserer Sache.

Leider haben wir jetzt auch keinen mehr aus unseren Reihen, der in der KODA und damit „an den Schalthebeln der Macht“ mitarbeitet. Für die kompetent geleistete Arbeit, die Eduard Ludigs in der KODA erbracht hat, gebührt ihm ebenfalls unser Dank.

Wir wünschen ihm und seiner Familie Gottes Schutz und Segen.

Da bei der letzten MAV-Wahl weniger kandidiert haben, als zu wählen waren, gibt es niemanden, der für Eduard Ludigs nachrücken könnte. Wir schrumpfen also. Aber eines möchten wir betonen: Mögen wir an Zahl auch abnehmen, unser Engagement für Ihre berechtigten Anliegen soll davon nicht tangiert werden. So bedauerlich es ist, dass wir nicht die personelle Ausstattung haben, welche uns aufgrund der wahlberechtigten Kolleginnen und Kollegen zusteht – wir Verbleibenden nehmen dies als Ansporn zu noch größerem Einsatz.

Für die MAV

Alfred Heizmann, Vorsitzender

Vorsitzender

Heizmann, Alfred

Melcherleshorn 9
78479 Reichenau
Tel.: 07534/7325
Fax: 07534/1733

Stellvertretende Vorsitzende

Bittler, Monika

Blumenweg 17
74847 Obrigheim
Tel.: 06261/62942

Schriftführer

Künzig, Peter

Mozartstr. 40/1
76307 Karlsbad
Tel.: 07202/7748
Fax: 07202/936695

Galli, Peter

Weinstr. 12
79235 Vogtsburg-Oberrotweil
Tel.: 07662/535561

Klug, Liesel

Uhlandstr. 25
78224 Singen
Tel.: 07731/45944

Oßwald, Bernhard

Jahnstr.8
88677 Markdorf
Tel.: 07544/1605

Pfeifer, Inge

Beethovenstr. 7a
69221 Dossenheim
Tel.: 06221/861921
Fax: 06221/867413

Raidt, Heribert

Humboldtstr. 24
78166 Donaueschingen
Tel.: 0771/3886

Rein, Wolfgang

Weinheimerstr. 9
69469 Weinheim
Tel.: 06201/31682

Schneider, Patrick

Heinrich-Schüle-Str. 26
77855 Achern
Tel.: 07841/684851

Solbach, Anette

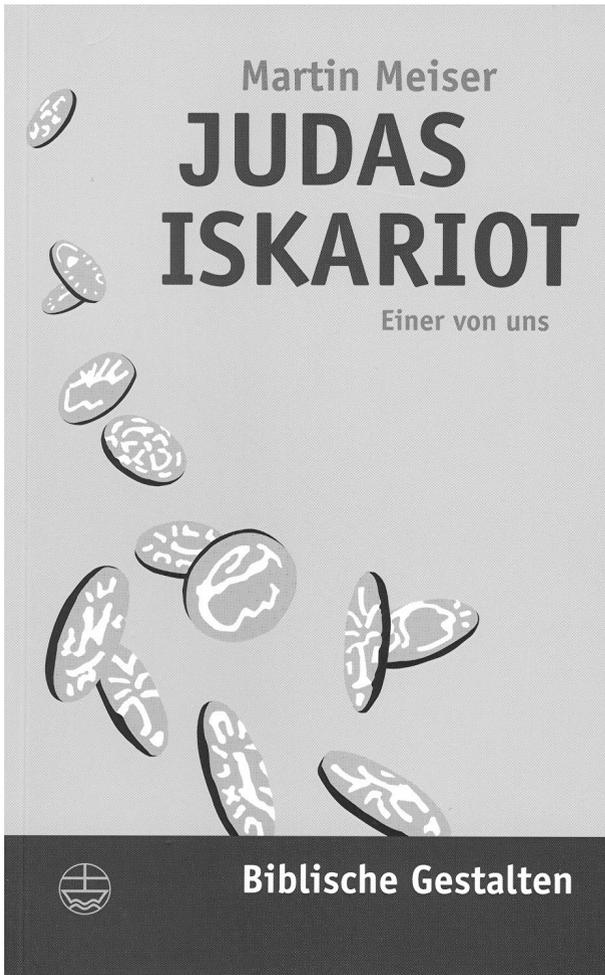
Eichenweg 36
76571 Gaggenau
Tel.: 07225/74907

Vertrauensperson der
Schwerbehinderten

Solbach, Anette

Eichenweg 36
76571 Gaggenau
Tel.: 07225/74907

Der Buchtipp



Klappentext:

Judas Iskariot hat sich durch eine einzige Tat tief in das kollektive Gedächtnis der Christenheit und der abendländischen Kultur eingegraben. Er ist zum Inbegriff geworden für Verrat und Treulosigkeit, für Habgier und Falschheit. Judas, das ist der andere – und zugleich ein Teil von mir.

Der Band stellt Judas in den Zusammenhang dessen, was wir historisch über Jesus von Nazareth und seinen Jüngerkreis wissen können, und zeichnet dann die Geschichte der Deutung der Judasgestalt bis zum heutigen Tag nach, die bereits bei den

neutestamentlichen Texten beginnt.

Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig 2004